



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Arminius der Befreier Deutschlands

Rehrmann, Anton

Essen-Ruhr, 1909

1. Vellejus Paterculus

urn:nbn:de:hbz:466:1-14783

Dritter Abschnitt.

Die blutige Katastrophe in den Lippischen Bergen, ihre nähere Vorbereitung, ihr Verlauf und ihre Folgen.

Erstes Kapitel.

Die Quellen.

Um dem Leser Gelegenheit zu geben, daß er von vornherein selbst sich ein Urtheil über die Varianische Niederlage in ihrer Ursache und Vollendung bilden kann, geben wir zunächst den Wortlaut sämtlicher einschlägigen Quellen, die bereits im Vorhergehenden schon zum Theil gestreift worden sind. An erster Stelle kommt Bellejus Paterculus in Betracht, der zwar kein Augenzeuge der Katastrophe gewesen ist, da er unter Tiberius vom Jahre 6—9 in Pannonien und Dalmatien kämpfte. Er steht aber dem Ereignisse am nächsten, hat den Arminius gut gekannt, mit dem er vom Jahre 4—6 die Feldzüge des Tiberius in Deutschland mitmachte.

1. Bellejus Paterculus.

Derselbe schreibt in seinem Geschichtswerke (II, 117—121): „Varus stammte aus einer guten, wenn auch nicht altadeligen Familie und war von milder Gesinnung und ruhigem Temperamente. An Geist und Körper etwas schwer beweglich, war

er eher der Muße des Lagers, als des Krieges gewöhnt. Wie wenig er das Geld verachtete, bewies das vorher von ihm verwaltete Syrien, eine reiche Provinz, die er arm betreten und als armes Land reich verlassen hatte. Mit dem Oberbefehl über das in Deutschland stehende Heer betraut, hielt er die Bewohner für Menschen, an denen außer der Stimme und den Gliedern nichts Menschliches sei. Da sie durch das Schwert nicht gebändigt werden konnten, so glaubte er, sie durch das römische Recht bilden zu können. Mit diesem Vorsatz betrat er Deutschland, als käme er zu Männern, die der Segnungen des Friedens froh seien und brachte die Zeit des Sommerfeldzuges mit feierlichem Rechtsprechen von seinem Stuhle aus hin. 118. Doch jene Barbaren sind, was kaum jemand glauben möchte, der es nicht selbst erfahren hat, bei aller Roheit höchst schlau und wie zum Lügen geboren. Sie spannen erdichtete langwierige Prozesse fort, bald schmäheten sie zum Schein einen den andern, bald dankten sie dem Varus, daß er ihre Händel nach römischem Rechte beilege, daß so ihre Wildheit sich durch die neue und vorher ihnen unbekannte Kunst allmählich mildere, und das, was früher durch die Waffen war geschlichtet worden, jetzt auf rechtskräftigem Wege beendet würde. Hierdurch wiegten sie Quintilius in die größte Sorglosigkeit ein, so daß er meinte, als Stadtprätor auf dem Markte zu Rom Recht zu sprechen, nicht im Herzen von Deutschland ein Heer zu kommandieren. Unter den Deutschen befand sich damals ein junger Mann, der mit dem römischen Bürgerrechte den Rang eines Ritters erlangt hatte, mit Namen Arminius, ein Sohn des Fürsten jenes Volkes, Segimer. Von adeliger Herkunft, tapfer, schnell und gewandteren Geistes, als die Barbaren gewöhnlich, leuchtete die Kraft seines Geistes aus seinem Blicke und seinen Augen. Früher hatte er unsere Feldzüge stets mitgemacht,

jetzt benutzte er die Trägheit unseres Feldherrn zu einem Verbrechen, richtig voraussehend, daß niemand schneller vernichtet wird, als der nichts Ahnende, und daß die Sicherheit sehr häufig der Anfang des Unglücks ist. Zuerst also teilte er seinen Plan nur wenigen, bald mehreren mit. Er behauptete mit überzeugender Kraft der Rede, die Römer könnten vernichtet werden. Auf die Beschlüsse folgte die Ausführung und die Zeit des Überfalls wurde festgesetzt. Dieses wurde dem Varus durch einen treuen Anhänger in jenem Geschlechte, mit Namen Segestes, einen Mann von erlauchtem Namen, hinterbracht. Doch schon hatte das Geschick seinen Sinn verwirrt und die Einsicht des Geistes verblendet. Denn so verhält es sich, daß meistens die Gottheit deren Vernunft unwölkt, deren Glück sie vernichten will, und so das Schreckliche bewirkt, daß dem Unglücklichen auch sein Geschick mit Recht widerfahren zu sein scheint und der Zufall zur Schuld sich verwandelt. Varus also wollte es nicht glauben und sagte ihm nur, er wisse das Wohlwollen jenes, wenn auch hier nichts damit bewirkt werde, nach Verdienst zu schätzen. Nach diesem ersten Angeber ließ man einem zweiten keine Frist mehr. 119. Ausführlich werde ich dieses furchtbare Unglück, das schlimmste, was die Römer nach der Niederlage des Crassus außerhalb Italiens befiel, in meinem ausführlichen Geschichtswerk zu erzählen versuchen¹⁾, jetzt ist es genug, den beweinenenswerten Ausgang darzustellen.

Das über alles tapfere Heer, durch Manneszucht, Mut und Kriegserfahrung von allen römischen Truppen hervorragend, wurde durch die Unfähigkeit des Führers, die Treulosigkeit des Feindes und die

¹⁾ Ein solches ist nicht vorhanden, sei es, daß Vellejus zur Abfassung desselben nicht gelangt ist, sei es, daß dasselbe verloren gegangen ist, wie die Geschichte des Aufidius Bassus über die ersten römischen Kaiser, sowie die des älteren Plinius über die Kriege in Germanien.

Ungunst des Schicksals umzingelt. Nicht einmal kämpfen oder sich durchschlagen konnten sie ihrem sehnlichsten Wunsche gemäß; denn einige erlitten schwere Strafe, weil sie als echte Römer mutig zu den Waffen gegriffen hatten. So wurde das Heer durch Wälder, Sümpfe und den feindlichen Hinterhalt eingeschlossen und endlich von einem Feinde niedergemerkelt, den es selbst früher wie Vieh geschlachtet, dessen Leben und Tod nur von seiner Gnade oder seinem Zorne abhängig gewesen war. Der Feldherr selbst hatte mehr Mut zum Tode, als zum Kampfe; er folgte dem ihm von seinem Vater und Großvater gegebenen Beispiele und durchbohrte sich selbst. Von den beiden Lagerpräsesen gab der eine, Lucius Eggius, ein ebenso herrliches, als der andere ein schlechtes Beispiel. Dieser nämlich, mit Namen Ceconius, riet, nachdem der größte Teil des Heeres im Kampfe umgekommen war, zur Übergabe, da er lieber hingerichtet, als in der Schlacht sterben wollte. Numonius Bala, der Unterfeldherr des Varus, sonst ein ruhiger und rechtlicher Mann, gab ein schauderhaftes Beispiel, indem er das Fußvolk verließ und mit der Reiterei entfloh. Er suchte mit seinen Geschwadern den Rhein zu erreichen. Doch das Schicksal rächte die Schandtath. Er blieb nicht nach den von ihm Verlassenen am Leben, sondern starb als Deserteur. Den halbverbrannten Leichnam des Varus zerriß der wilde Feind, sein Haupt wurde abgeschnitten, zu Marbod gebracht, von diesem zum Cäsar geschickt und durch ein Familienbegräbnis geehrt. 120. Hier muß die That des Lucius Asprenas lobend erwähnt werden. Als Unterfeldherr diente er unter seinem Oheim Varus und rettete das von ihm befehligte Heer von 2 Legionen durch sein männliches und geschicktes Auftreten aus dem furchtbaren Unglück. Dann bezog er früh die mehr nach dem Rhein zu liegenden Winterquartiere und führte dadurch die auch diesseits des Rheines in ihrer Treue schwankend

gewordenen Völker wieder zur Pflicht zurück. Doch gibt es Leute, die behaupten, er habe, ebenso wie er die Lebenden rettete, die Hinterlassenschaften der getöteten Soldaten des Varus an sich gerissen und so die Erbschaft des niedergehauenen Heeres soweit als möglich angetreten. Ebenso muß die Tapferkeit des Lagerpräfecten Lucius Cädicius und der mit ihm zugleich von der ungeheuren Übermacht der Deutschen in Aliso Eingeschlossenen rühmend erwähnt werden. Nachdem sie alle Schwierigkeiten überwunden hatten, welche der unerträgliche Mangel an Lebensmitteln und die jeden Gedanken an offenen Widerstand ausschließende Übermacht der Feinde ihnen entgegenstellte, so erfannen sie einen ebensowenig tollkühnen, als doch zur rechten Zeit von langsamer Vorsicht entfernten Plan und schlugen sich bei einer günstigen Gelegenheit mit dem Eisen in der Faust zu den Ihrigen durch. Hieraus geht hervor, daß Varus, ein Mann, dem es weder an Festigkeit noch an gutem Willen fehlte, mehr durch seine Unvollkommenheit als Feldherr, denn durch mangelnde kriegerische Tapferkeit sich und sein herrliches Heer ins Verderben stürzte. Während die Deutschen gegen die Gefangenen wüteten, zeichnete sich Cälius Calbus, ein Mann, der des alten Ruhmes seiner Familie wert war, durch eine herrliche Tat aus. Er schmetterte die Kette, mit der er gefesselt war, so gegen sein Haupt, daß er sogleich durch den Ausfluß des Blutes und des Gehirnes den Geist aufgab. Sobald Cäsar die Nachrichten von diesen Vorgängen erhalten hatte, eilte er (Tiberius) zu seinem Vater (Augustus) zurück. Als beständiger Schirmherr des römischen Reiches nimmt er auch die Sorge für dieses Unglück auf sich. Er wird nach Deutschland entsandt (im Jahre 10), bestärkt Gallien in seiner Treue, verteilt die Heere, verstärkt die Besatzungen und überschreitet den Rhein mit seinem Heere, indem er seine Macht an seiner Größe, nicht an der Siegesgewißheit der Feinde maß, welche schon

einen Cimbrischen und Teutonischen Feldzug gegen Italien zu unternehmen drohten. Gegen den Feind beginnt er einen Angriffskrieg, den der Vater und das Vaterland froh gewesen war, nur abwehren zu können. Er dringt bis tief in das Innere vor, öffnet die Grenzen, verwüstet die Landschaften, brennt die Wohnungen nieder, besiegt die Widerstand Leistenden und kehrt, beladen mit Ruhm und ohne daß er einen Mann seines Heeres verloren hätte, in die Winterquartiere zurück.“

2. Strabo.

Eine zweite Nachricht über die Niederlage des Varus, sowie über das spätere Schicksal der Gemahlin des Arminius, Thusnelda, und des Sohnes Thumelikus, sowie ferner über das Schicksal anderer Cherusker gibt uns Strabo († um 20 n. Chr.) in seinen Geographica VII, 1, 4. Er, der ebenfalls zur Zeit der Varusschlacht lebte, schreibt: „Gegen diese (Germanen) hat Mißtrauen großen Nutzen; denn jene, welchen man traute, schaden am meisten, wie die Cherusker und ihre Untertanen, von welchen 3 Legionen der Römer mitsamt dem Anführer Quintilius Varus bundbrüchig hintergangen durch Überfall vernichtet wurden. Aber alle büßten und gewährten dem jüngeren Germanicus den glänzendsten Triumph, in welchem die Personen der vornehmsten Männer und Frauen zur Schau geführt wurden, Segimundus, des Segestes Sohn, der Cherusker Oberhaupt, seine Schwester Thusnelda, Gattin des Arminius, der bei dem Bundbruche gegen Quintilius Varus der Führer der Cherusker war und noch jetzt den Krieg fortsetzt, sein dreijähriger Sohn Thumelikus¹⁾, ferner Sesithacus, Sohn des Segimerus, Oberhaupt der Cherusker, Ramis, seine Gattin, Tochter des

¹⁾ Thumelikus war im Jahre 15 geboren; der Triumph des Germanicus fand im Jahre 17 statt, am 26. Mai.